

platzsicherheit, Lohn etc.) werden je nach Individuum (Geschlecht, Alter etc.) zu verschiedenen Zeitpunkten im Konjunkturzyklus immer unterschiedlich gewichtet. Für den ganzen Arbeitsmarkt beobachten wir, dass alle diese Grössen relativ gesehen – also im Vergleich zu anderen Berufsgruppen – mit der Konjunktur schwanken. Das konnten wir am Beispiel der Löhne schön zeigen: Der relative Lohnunterschied zwischen Lehrpersonen und anderen Berufsgruppen sinkt im Aufschwung und steigt im Abschwung.

Sorgen über die Attraktivität würde ich mir aber erst machen, wenn wir über die Konjunkturphasen hinweg konstante oder steigende Ausstiegsquoten hätten, also ein strukturelles Muster, das nicht mehr allein mit konjunkturellen Faktoren erklärt werden kann. Das ist bislang so nicht zu beobachten. Die Fluktuations- und Ausstiegsquoten sind im Lehrberuf tendenziell tiefer als in anderen Sektoren. Hier besteht aber ein beträchtlicher Forschungsbedarf.

Interview: Heinz Weber

#### Weiter im Netz

[www.skbf-csre.ch](http://www.skbf-csre.ch)

#### Stefan Denzler

Stefan Denzler, Politologe lic. sc. pol., ist seit 2001 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF in Aarau tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Hochschulpolitik, Lehrkräftepolitik, Lehrpersonen- und Weiterbildung/Erwachsenenbildung. Er ist auch Autor mehrerer Artikel in BILDUNG SCHWEIZ, zuletzt in Ausgabe 4/2008 «Die Ausbildung ist attraktiv – aber zieht sie die «Richtigen» an?»



## Kommentar: Brücken bauen – Perspektiven schaffen

### Junge Menschen brauchen Entwicklungsmöglichkeiten



LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

Ich habe ihn immer für einen der wichtigsten Berufe gehalten – den Lehrberuf. Und ich erachte es heute noch als eine der wichtigsten Arbeiten: das Unterrichten von Kindern.

Wenn ich immer noch ab und zu auf der Strasse angesprochen werde «... ich be doch emol zu ene id Schuel...», dann ergeben sich kurze oder etwas längere Gespräche, in denen ich mich gerne zurück-erinnere und dabei merke, dass ich mich irgendwie ins Leben dieser Menschen eingeschrieben habe. Als Lehrerin geht man am Morgen zur Arbeit und kann sicher sein, dass sie wichtig ist...

Wunderbar also?

Wunderbar sind zwar viele Momente, die mit den Kindern und ihrem Lernen zu tun haben. In der vom LCH im 2007 veröffentlichten Berufszufriedenheitsstudie heisst es: «Allgemein ist die Zufriedenheit in Bezug auf Aspekte am grössten, die direkt oder indirekt mit Unterricht, der Klasse oder dem Kollegium zu tun haben.» Negativ ist aber die fehlende Perspektive im Lehrberuf. Einen der tiefsten Zufriedenheitswerte in der Berufszufriedenheitsstudie ergibt die Frage nach den beruflichen Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Das Thema hat viele Aspekte, nachfolgend richte ich den Blick einmal besonders auf junge Menschen.

Wer sich heute zum Lehrer ausbildet, dem eröffnen sich begrenzte Möglichkeiten: Er kann sich ausserordentlich engagieren oder auch nicht, seine berufliche Stellung bleibt die gleiche, die Besoldung ebenfalls. Die einzige Karriere-

möglichkeit, die sich heute für Lehrpersonen auftut, ist Schulleiter zu werden. «Vom Lehrer zum Schulleiter» ist aber längst nicht der Laufbahnwunsch aller Lehrpersonen.

Seit Jahren kümmert sich die Arbeitgeberseite, die Kantone wie auch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), kaum ernsthaft um das Thema Laufbahnperspektive. Das Resultat spüren wir sehr deutlich in den Schulen: Die Lehrer fehlen zunehmend, denn junge Männer lassen sich kaum mehr zu Lehrpersonen ausbilden, schon gar nicht für die Primarstufe. Während nämlich junge Menschen, die eine kaufmännische Ausbildung absolvieren, sich zu Marketingplanerinnen, Verkaufsleitern etc. ausbilden und damit auch eine Karriere mit entsprechenden Verantwortlichkeits- und Besoldungsentwicklungen machen können, bleibt den Lehrpersonen bestenfalls das Job-Enlargement bei gleich bleibendem Lohn. Während mit einem Ökonomiestudium oder einem Jura-Studium die Möglichkeiten der beruflichen Entwicklungen fast grenzenlos sind, führt die Ausbildung zur Lehrperson in die begrenzten Möglichkeiten der Schulstube. In einer Zeit, in der man die ganze Welt bereisen kann, möchten viele junge Menschen für ihre Zukunft auch berufliche Mobilität. Auf dem Wanderweg von einer Deutschschweizer Schulstube zur andern zu gehen, genügt vielen jungen Menschen nicht als Perspektive.

So plädiere ich dafür, dass die Lehrerausbildungen nicht nur mit Credits bewertbar und verrechenbar gemacht werden, sondern dass vielmehr auch Brücken geschaffen werden, über die man den Lehrberuf allenfalls wieder verlassen kann, ohne zurück auf Feld 1 geschickt zu werden. Ebenso soll es möglich sein, aus anderen hoch qualifizierten Berufen eine Karriere hin zum Lehrberuf zu machen. Die Schluchten in andere Berufe müssen mit Brücken zu überqueren sein. Die fehlenden Konzepte zu einer echten Laufbahngestaltung müssen von den Arbeitgebern endlich geschaffen werden.

Franziska Peterhans